

historycast

was war – was wird



Hinweise für Lehrkräfte zu Staffel 2, Folge 4

UNSCHULDS- UND OPFERMYTHEN. DIE ABWEHR DES ERINNERNS AN DEN HOLOCAUST.

Almut Finck im Gespräch mit Samuel Salzborn



Auf einen Blick: Welche Unterrichtsmöglichkeiten werden vorgeschlagen?

Das Erinnern an den Nationalsozialismus stellt in der Schulkultur einen Drehpunkt dar – und das über den Unterricht hinaus. Neben den Lehrplänen für Politik und Geschichte greifen die öffentlichen Gedenktage (27. Januar, 8. Mai, 9. November) Ereignisse aus der deutschen Diktaturgeschichte auf. Weiterhin gibt es fach- und jahrgangsübergreifende Projektgruppen, die sich gezielt der Geschichte vor Ort zuwenden. Dabei spielt das Erinnern an die Opfer der Shoah mittlerweile eine zentrale Rolle.

Dabei dauerte es Jahrzehnte, bis sich die deutsche Öffentlichkeit und insbesondere die schulische Geschichtskultur darauf einigen konnte, dass das Erinnern an den Völkermord als zentraler Erinnerungsort anerkannt wird. Dazwischen lag eine lange Phase konkurrierender Verdrängungs- und Leugnungsprozesse mit dem gemeinsamen Ziel, einen historischen „Schlussstrich“ zu definieren – ein für die historische Debatte und erst recht für die Forschung eine so überraschende wie nicht akzeptable Forderung. Die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen und speziell des Völkermords an den europäischen Juden hat eine eigene, nicht linear verlaufende Geschichte, die sich in öffentlichen Debatten (Historikerstreit, Wehrmachtsausstellung, Goldhagen-Kontroverse) bzw. in der medialen Gedenkkultur (Holocaust, US-Serie 1978; Schindlers Liste, US-

Spielfilm 1993) niederschlägt.

Asymmetrisch dazu lässt sich neben der Verdrängung zugleich ein Vorgang der Umdeutung beobachten, in dem das Leiden der deutschen Bevölkerung in den Mittelpunkt des Erinnerns gestellt wird. Wohlgermerkt ist daran zunächst nichts verwerflich: Es gibt nahezu keine deutsche Familie ohne Kriegsoffer. Unangemessen bleibt indes der Versuch einer Aufrechnung, weil dabei der Ursachenzusammenhang schlichtweg entstellt wird. Das Deutsche Reich hat sowohl den Weltkrieg als auch den Völkermord geplant, angefangen und durchgeführt. Eine identische oder vergleichsweise ähnliche Absicht, grundsätzlich alle Deutschen zu töten, hat zumindest auf Regierungs- und militärischer Führungsebene auf keiner Seite bestanden. Dummerweise bleibt die in dieser Täter-Opfer-Umkehr enthaltene Unterstellung erstaunlich aktuell, so dass sich der Geschichtsunterricht mit der historischen Erscheinung der Unschulds- und Opfermythen beschäftigen muss. Dazu zählen üblicherweise Flucht und Vertreibung, Bombardierungen deutscher Städte sowie alliierte Kriegsverbrechen (auf Seiten der westlichen Großmächte üblicherweise mit den Rheinwiesenlagern verbunden).

Für den Unterricht bietet sich dabei die Chance, sich den verschiedenen, auch kontroversen Haltungen über einen längeren Zeitraum zu nähern. Dass etwa eine Ausstellung über die Verbrechen der Wehrmacht in den Neunzigerjahren noch einen Meinungsstreit entfachen konnte, müsste die jüngere Generation erstaunen und bedarf einer Erklärung. Wenn die deutschen Opfernarrative im Unterricht behandelt werden sollen, bedarf es ihrer Entstehungszusammenhänge. Samuel Salzborn verfolgt in diesem Zusammenhang die Geschichte der Verdrängung der Shoah aus dem kulturellen Gedächtnis.

Die nachfolgenden Unterrichtsmaterialien folgen dem Interview in chronologischer Reihenfolge als Angebote für die Schwerpunktbildung: Der gesprochene Text ist mit 36:12 min für den Einsatz im Unterricht vergleichsweise sperrig. Die Aufgabenvorschläge differenzieren zwischen Sekundarstufe I und II.

Für die Oberstufe, und dort insbesondere für die Leistungskurse, steht die Option offen, durch weiterführende Recherche oder fächerübergreifenden Unterricht weitere Lernziele anzusteuern.

Dazu einige Vorschläge – ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

- a) (fächerübergreifend) Günter Grass, Im Krebsgang. Die Gustloff-Versenkung steht hier im Mittelpunkt des deutschen Opfernarrativs, dessen generationenübergreifende Wirkung Grass in zwei Antagonisten personalisiert.
- b) Die Unfähigkeit zu trauern. Margarete und Alexander Mitscherlich haben 1967 einen Klassiker zu den psychologischen Verdrängungsmechanismen vorgelegt. Darin lassen sich die Strukturen der mündlichen Überlieferung bzw. ihrer Verweigerung in der Nachkriegszeit nachvollziehen.
- c) Antijudaismus und Antisemitismus mit historischen Längsschnitt: Im Interviewtext ist es bereits angedacht, bzw. wird der Mangel benannt, dass der Unterricht Judenfeindlichkeit auf die Geschichte des Nationalsozialismus verkürzen könne.
- d) Täter- und Opfer-Narrative vor Ort: Die lokale Erinnerung hat sich üblicherweise spät oder gar nicht den Tätern zugewandt. Arisierung und Pogromnacht sind auf diese Weise oft merkwürdig anonym geblieben. Teilweise gibt es Kontroversen über die Bewertung von Einzelpersonen, die sowohl Täter-, als auch Opfer-Eigenschaften getragen haben.
- e) (fächerverbindend) Hannah Arendts Banalität des Bösen hat bereits in den Sechzigerjahren eine Kontroverse darüber ausgelöst, inwiefern die Beteiligung am Völkermord eine breite gesellschaftliche Basis hätte.

historycast



was war – was wird

Impressum

Autor Tobias S. Schmuck

Schmuck.Tobias@web.de

Redaktion Dr. Helge Schröder

dr.helge.schroeder@gmail.com

Layout Kai D. Röwer, www.ad-roewer.de

Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

Illustrationen © Irmela Schautz, www.irmela-schautz.de